

Sonabend, den 13. November 1965, 19.30 Uhr

Sonntag, den 14. November 1965, 19.30 Uhr

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Horst Förster

Solistin: Maud Martin-Tortelbet, Frankreich

Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie g-Moll KV 550
1790 - 1791
Allegro molto
Andante
Menuetto (Allegro) - Trio
Finale (Allegro assai)

Luigi Boccherini Konzert für Violoncello und Orchester B-Dur
1743 - 1800
Allegro moderato
Andantino grazioso
Allegro

PAUSE

Antonín Dvořák Konzert für Violoncello und Orchester
b-Moll op. 104
1841 - 1904
Allegro
Adagio
Allegro moderato



MAUD MARTIN-TORTELLET wurde 1911 in Paris geboren. Bevor sie überhaupt begann in zu musizieren, wurde sie als vier- bis fünfjährige von Nationalkomponisten Paris aufgenommen. Das Lob der Professorennen Fauré, Fauré, Fauré und Mendelssohn, Maud Martin-Tortelbet in Trippels musikalischen Fächer für ausgezeichnete Konzentration führt sie - sieben Aufnahmen in ihrem Elternland - nach der Schweiz, nach den Niederlanden, in die CSSR, nach England, Kanada, Israel, in die DDR, nach Westdeutschland als Solistin, wie auch als Partnerin ihrer Mutter, der Cellistin Paul Tortelbet, mit dem sie in Orchesterkonzerten und Solokonzerten spielte. 1949 wurde Maud Martin-Tortelbet außerdem als Honorar an der Nationalkompositionen in Paris be- rufen.

ZUR EINFÜHRUNG

Wolfgang Amadeus Mozarts „große“ g-Moll-Sinfonie (KV 550) – so genannt zum Unterschieb von der fast zehn Jahre früher entstandenen „kleinen“ in der gleichen Tonart (KV 183) – ist eine der berühmtesten letzten drei Sinfonien des Komponisten, die auf diesem Gebiet seines Schaffens Abschluss und Höhepunkt zugleich darstellen. In unmittelbarer Folge stand die Sinfonie in Es-Dur (KV 543), g-Moll und C-Dur (KV 551) im Sommer des Jahres 1788 in der unfaßbar kurzen Zeit von Juni bis August niedergeschrieben. Es ist uns kein bestimmter Anlaß für die Entstehung dieser drei ihrer Charakter sich so verschiedenes gearteter Meisterwerke bekannt; wir wissen nicht einmal, ob Mozart sie überhaupt jemals in einer Aufführung gehört hat. Wenn auch keine Hinweise dafür existieren, daß der Komponist die drei Sinfonien als eine Art Trilogie, als in sich zusammenhängende Einheit geplant hätte, so bilden die unruhig-lebendige Es-Dur, die dunkelgemessene, schmerzgefüllte g-Moll- und die strahlende, lebende C-Dur („Jupiter“) Sinfonie doch durch organischen Selbst-Ergänzen ihrer Inhalte eine natürliche Einheit, gehören sie inhaltlich zusammen.

In einer Zeit schwerster windhafter Sorgen geschaffen (genau aus dem Sommer 1788 liegen verzeufelte Briefe des Meisters vor), zeigt die g-Moll-Sinfonie den erschütternden Niederschlag der „schweren Gedanken“, von denen Mozart einmal schreibt, wie die ersten Zweifel, die ihn bedrückten, Nierens finden wir bei ihm ein Gegenstück, in dem mit einer solchen Ausschließlichkeit schmerzliches Empfindungen Ausdruck ergaben wurde, wie in diesem von Leid und Schicksalskampf geprägten Werk. Mozarts Zeitgenossen empfanden die Sinfonie denn auch als betäubend düster; ja noch im Jahre 1802 wird sie in einer Leipziger Kritik „schauerlich“ genannt. Während die Romantik dagegen sogar hier wieder aus dem „ewig-beitronen“ Mozart sah und die Komposition als „ästhetisch großartig“ auffaßt, müssen wir heute doch trotz der Verklärung des Schmerzes durch wanderbar edle Formen, durch das klassische Streben nach Klarheit und Schönheit wieder die heftige seelische Erregung, die das Werk durchzieht, sein tragisches, düsternes Grundgefühl und die volle Größe dieser Schönheit zu erkennen haben.

Ohne Eile beginnt der erste Satz (Allegro molto) zugleich mit der erregten Klage des Hauptthemas. Auch das zweite Thema bringt keinen Gegensatz, sondern erweitert lediglich den dunklen Charakter der hochaufgeschwungenen Stimmung durch schmerzhaft-voll-wehrhafte Töne. Die starke innere Spannung des Hauptthemas, dessen melodisches Material in der Durchführung dominiert, hält während der ganzen Sätze an. Nach erschütternden Wendungen, in denen trübseliges Aufbegehren mit rührender Klage wechselt und zu dramatischen Ausdehnungsstufen führt, klingt der Satz in schwerlicher Resignation aus. – Im zweiten Satz, einem weit ausdehnenden, eilen Andante, bleibt der Grundcharakter trotz schwärmerischen Schwelgers in weiten, weidieren Klängen ebenfalls traurig und nachdenklich. Neben dem schwermütigen ersten Thema werden hier zwei weitere, kunstvoll miteinander verbundene Themen bedazzelnd. – Selber das folgende Menuett vertritt kaum noch seine Herkunft von der stielichen, verpedien Tarform des Rokoko's, sondern ist in seiner heben, ja schroffen Anlage im Gegenteil ein Sinfoniesatz von der gleichen Bedingung und Härte wie etwa der erste Satz. Nur im lieblichen Trio wird vorübergehend ein heiter-tröstlicher Ton angeduldet. – Voller wilder Unruhe und Leidenschaftlichkeit stürzt schließlich das Finale dahin, dessen Hauptthema übrigens Beethoven später als melodisches Kern des Scherzos seiner 8. Sinfonie c-Moll verwendet. Für nichts findet sich ein Höhepunkt, auch das gesungliche zweite Thema kann nur für kurze Zeit beruhigend wirken. Schärftig Auseinander-setzungen mit konzertantischen Verdichtungen und köstlichen Modulationen in tiefste- ste Tonarten kennzeichnen den Verlauf dieses Satzes. An der tragischen Grund-stimmung festhaltend, schließt die Sinfonie ohne befehlende Lösung ab.

Luigi Boccherini, der als ein Charakter von großer Ehrlichkeit, Bescheidenheit, Geduld und Sanftmut geschilddert wird und in seinem selbstem Dienst für die Kunst zu der edelsten Gestalten der Musikgeschichte zählt, sondern Musik in seiner oberitalienischen